

Chinesisches Denken im Wandel

HORST TIWALD

11. 04. 2006

I.

Es gibt mehrere Wege, um zum Verständnis des chinesischen Denkens vorzudringen.

Jeder Weg hat seine Vor- und Nachteile.

- Man kann sich zum Beispiel insbesondere darum bemühen, zu erkunden, was die Menschen in China zu verschiedenen Zeiten mit „Yin“ und „Yang“ gemeint haben, d.h. welches anschauliche Denk-Modell sie jeweils geleitet haben könnte.
- Man kann sich aber auch darum bemühen, den Tatsachen näher zu kommen, welche die Menschen zu verschiedenen Zeiten mit ihren jeweiligen Meinungen und mit ihren anschaulichen Denkformen, die ihr Denken leiteten, „geahnt“ haben könnten. Man könnte sich also auch bemühen, jene „unanschaulichen Tatsachen“ aufzuspüren, die sie mit ihren „anschaulichen Meinung“ jeweils umkreist haben. Die sie immer wieder aus einer anderen Perspektive und mit anderen Beispielen zur Sprache zu bringen versucht haben.

In einem mehrseitigen Herangehen könnte einsichtig werden, wie auch in China immer wieder spätere Kulturen, oft mit gutem Grund, oft aber auch grundlos, tradierte Meinungen verdreht haben.

Wie also auch das jeweils zur Sprache gebrachte in seiner Überlieferung selbst einem historischen „Wandel“ unterworfen war und dies auch weiterhin sein wird.

Unzweifelhaft steht aber fest, dass es besonders in der chinesischen Denk-Tradition immer klarer wurde:

- dass es auf der Welt „merkbare Unterschiede“ gibt;
- die sich als „Variable“ kreativ wandeln;
- sich auch ins Gegenteil verkehren;
- und rhythmisch wiederkehren können.

Die Frage nach dem „*warum?*“ dies jeweils so geschieht, warf dann die Frage nach den Zusammenhängen, bzw. die Frage nach der „Abhängigkeit“ der verschiedenen „Variablen“ auf.

Dadurch lernte man die „augenscheinlichen und merkwürdigen Unterschiede“ als wiederkehrende „Muster von elementarerer Unterschieden“ zu sehen und auch „symbolisch“ fest zu halten.

War es auch in China der einen Kultur wichtig, zu wissen, wo die Götter wohnen und wie besondere Menschen durch „intuitives Hinhören“ die göttlichen Stimmen „subjektiv vernehmen“ können, so war es auch in China einer anderen Kultur wiederum besonders wichtig, „experimentelle Orakel-Technologien“ und entsprechende „Symbole“ zu entwickeln, mit welchen die Orakel-Mitteilungen der Götter „objektiv festgehalten“ werden konnten.

War es der einen Kultur besonders wichtig, das „kosmische Geschehen am Firmament“ zu beobachten und dessen Bedeutung zu entschlüsseln, so lag bei einer anderen Kultur wiederum der Schwerpunkt auf der „Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens“.

Dies prägte auch in China ganz unterschiedliche Denkformen, die sich aber der selben chinesischen Sprache bedienten.

Auf diese Weise kam es ständig zu Verschiebungen der Bedeutungen zentraler Begriffe.

II.

Beim Betrachten des chinesischen Denkens muss man sich auch bewusst machen, dass unser Wissen über das „chinesische Denken der Frühzeit“ aus viel späterer Zeit stammt.

Mit der Frühzeit ist legendäre HSIA-DYNASTIE (FUXI, der erste chinesische Kaiser und Gründer der chinesischen Kultur, soll 2852-2737 v. Chr. regiert haben.) und die ihr nachfolgende SHANG-DYNASTIE (16. – 11. Jhd. v. Chr.) gemeint.

Die ersten Berichte über diese Frühzeit stammen nämlich aus der Zeit der frühen oder WESTLICHEN ZHOU-DYNASTIE (1050-770 v. Chr.).

Die rückblickende Geschichtsschreibung der ZHOU stellte sich selbst, in erster Linie sich selbst rechtfertigend, als eine „gelungene Synthese“ der beiden vorangegangenen Dynastien dar.

Die XIA-ZEIT wird dabei dargestellt als eine „weiblich orientierte Gesellschaft“, die auf den „Wandel der Schattenseite des Mondes“ orientiert war.

Im sakralen Blick-Zentrum dieser Gesellschaft lag daher das „Dunkle“.

Sie war bezogen auf das mystische Jenseits, das jede Nacht über die Welt herein bricht und bei Tag wieder in der Unterwelt verschwindet.

Dies war das Faszinierende, mit dem man in Verbindung treten wollte.

Im „Dunklen“ war Rat zu holen, dort wohnten die verstorbenen Ahnen und die Götter.

Der positive alles beherrschende und lenkende Bezug wurde also im „Dunklen“ gesucht.

In dieser „lunaren Orientierung“ war, der damals „weiblich orientierten Gesellschaft“ entsprechend, daher das „Weibliche“ das dunkle YIN und es war das, was positiv Rat und Leben „gibt“ und nicht wie dann später bei den SHANG als YIN „empfängt“.

Als sich nämlich dann in der SHANG-DYNASTIE die gesellschaftliche Orientierung zu einer „männlichen“ wandelte, kehrte sich einiges um.

Für die SHANG war nun das „Männliche“ das Rat und Leben Gebende, wodurch das „Weibliche“ zum „Empfangenden“ verändert wurde.

In der SHANG-DYNASTIE trat dementsprechend der Bezug zum „Hellen“ in den Vordergrund.

Nun war das „Helle“ (YANG) das Faszinierende.

Man verfolgte nun nicht mehr (am „Modell des Wandels des Mondes“) die „Bewegung des Schattens“, sondern am „Modell der Sonne“, bzw. am „Modell des Lichtes des Mondes“ als dem Sendboten der Sonne¹, die „Bewegung des Lichtes“.

In dieser „solaren Orientierung“ war der Himmel nun nicht mehr die dunkle Unterwelt der Nacht, wie bei der weiblich orientierten XIA, sondern der Taghimmel wurde zum Bezug.

Das männliche YANG wurde nun zum „schöpferischen“ positiven „Ja“.

Bei den SHANG fand aber noch ein weiterer Wandel statt.

¹ Vgl. FRANK FIEDLER: „*Yin und Yang – Das kosmische Grundmuster in der Kultur Chinas.*“ Kreuzlingen/München 2003, ISBN 3-7205-2388-8

Die „schamanistische Orientierung“ der XIA, in der besondere Menschen in einen unmittelbaren Kontakt mit der Schattenwelt kommen konnten und sozusagen als die Edlen des Volkes die Stimme der Götter „vernehmen“ konnten, wechselt bei den SHANG zu einer „magischen Technologie“.

Nicht mehr das „intuitive Hinhören auf die Götter“ war gefragt, sondern das „experimentell-technische Orakel“ und dessen „Interpretation“.

Die ZHOU sahen sich dann als Synthese von XIA und SHANG.

Die weibliche Form der XIA, mit ihrem „unmittelbaren Hinhören“ auf die Götter und das „Vernehmen der Stimme des Himmels“, vereinigte sich in der ZHOU-KULTUR mit der „technisch-männlichen Form“ der SHANG.

Dies fand im Orakel-Buch „YIJING“ seinen Niederschlag.

Daneben fand im „Hinhören auf das Ganze“ eine Rückbesinnung auf die XIA statt, da aus der Sicht der ZHOU die SHANG durch ihre Fixierung auf die Orakel-Technologie den unmittelbaren Kontakt mit dem Himmel verloren hatten.

Der „unmittelbare Kontakt mit dem Himmel“ im „Dienste der gesellschaftlichen Organisation“ führte bei den ZHOU auch zu einer „Abkehr von der Orientierung am Sternen-Kosmos“ und zu einem „aufklärenden Hinwenden zum gesellschaftlichen Kosmos“, das später insbesondere von KONFUZIUS geprägt wurde.